

Hamburger

China-Notizen

- Von einem nächtlichen Schreibtisch -

NF 710

15. August 2012



Geschichte des Weins III

Das dritte Kapitel der „Geschichte des Weins“ bilden knapp sechzig kürzere oder längere Notizen, die großen Trinkern der Vergangenheit gewidmet sind. Fast in allen begegnet die Wendung „war weinsüchtig“ oder wenigstens „liebte den Wein“, und manche brachten hierbei wahrlich Erstaunliches zustande. Gleichzeitig ist dieses Kapitel auch ein Spaziergang durch die Geschichte der chinesischen Literatur. Nicht alle, aber doch viele große Namen sind vertreten.

Natürlich widmet Feng Shih-hua den Sieben Weisen vom Bambushain mehrere dieser Notizen. Das war eine Verbindung von sieben Dichterfreunden, die um das Jahr 250 n. Chr. in einem Bambushain zusammenkamen, um zu dichten, die Wölbrettzither Ch'in zu spielen und eben zu trinken. Forschungen haben zwar ergeben, daß diese sieben – aufgrund ihrer Lebensumstände – alle zusammen einander nie begegnet sind, aber die chinesische Tradition hat ihr Tun und Lassen nun einmal legendär verklärt.

Die bedeutenden Dichter Hsi K'ang und Juan Chi zählten zu den Sieben Weisen, doch die mit ihnen verbundenen Geschichten sind zu lang, um hier wiedergegeben zu werden. Von einem nächsten von ihnen, Shan T'ao, heißt es, daß er

nach haargenau acht Kellen Wein den Zustand der Trunkenheit erreichte und dann sofort aufhörte. Als ein Kaiser das einmal prüfen wollte, hatte er dieses Quantum heimlich erhöht, doch Shan T'ao hörte auch jetzt wieder bei acht Kellen auf. Ein Muster des Maßvollseins mag er genannt werden.

Maßlos hingegen zeigte sich Liu Ling, ein nächster aus der Gruppe. Als seine Frau ihn anflehte, mit dem Saufen aufzuhören, erklärte er sich bereit, das vor den Göttern zu beschwören. Hierfür bat er die Frau, ihm das dafür unerläßliche Opferfleisch und auch ein wenig Wein bereitzustellen. Kaum hatte sie beides herbeigeschafft, kniete er nieder und grölte, dichtend: „Der Himmel brachte Liu Ling hervor,/ doch durch den Wein wurde er berühmt./ In einem Zuge leert er einen Eimer,/ ist nach fünf Kellen wieder nüchtern./ Auf die Worte von Frauen/ soll man überhaupt nicht hören.“

Der sonst unbekannte Liu Ling blieb einer der berühmtesten in der langen Reihe der Saufköpfe, deren Beinamen – „Trunkener Weiser“, „Weinfäßchen“, „29-Tage-Besoffener“ (von den 30 Tagen des Monats) usw. – ahnen lassen, daß ihr Treiben durchaus Respekt erheischt – vor allem, wenn diese Heroen trotzdem noch zu vernünftigem Handeln fähig waren.

Manchmal neigten diese Weinfreunde auch zu Verhaltensweisen, die an jüngere westliche erinnern. Im 8. Jahrhundert zog eine Gruppe von Absolventen der Reichsuniversität in jedem Frühjahr auf Wägelchen, die von Kälbern gezogen wurden, in die freie Natur, einige „Singmädchen“ dabei. Sie legten die Kappen ab, zogen sich nackt aus und tranken und gröhnten. Vielleicht geschah dann auch anderes, aber sie nannten dieses Zeremoniell lediglich „Sturztrinken“.

Der große T'ang-Dichter Tu Fu scheint bedauert zu haben, daß zu seiner Zeit eine Gruppe wie die der Sieben Weisen nicht bestand. Also stellt er aus Zeitgenossen die „Acht Unsterblichen beim Trunk“ zusammen und reimt streng und korrekt über sie. – Feng Shih-hua fügt seine Gedichte diesem Kapitel als Anhang bei, schreibt die zum Verständnis unerläßlichen Kommentare dazu und fügt dann noch eine „Biographie des Herrn vom Suffgesang“ an, die dessen Wege durch Leben und Welt schildert. – Die Kompilatoren von literarischen Anthologien verbinden mit ihren Zusammenstellungen gemeinhin Zielsetzungen und Vorstellungen von ihren Lesern. Was mag sich Feng Shih-hua ge-dacht haben, als er dieses Chiu-shih zusammen-stellte?

(Die Notizen zum Chiu-shih und einige weitere werden hier durch Fotos vom Chinamarkt auf dem Rathausplatz illustriert.)